

Horst – Null positiv

Oberkommissar Peter Hofmeister, von Freunden und Kollegen ‚Pit‘ genannt, wirft seine Einsatztasche auf die Rückbank des Streifenwagens und sinkt in den Beifahrersitz.

»Wie war dein Urlaub?« Kommissar Guido Wallenstein oder schlicht ‚Walli‘, reißt Pit aus seinen Gedanken und blickt ihn erwartungsvoll an.

»Schön, aber viel zu kurz. Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie gerne ich sofort wieder zurückfliegen würde. Aber sag‘, was war denn hier in den letzten zwei Wochen so los?«

Walli steckt den Schlüssel ins Zündschloss, startet den Motor und fädelt sich in den frühmorgendlichen Verkehr ein. »Im Grunde war es wie immer. Nichts Besonderes. Echt!« Grinsend blickt er zu Pit hinüber.

»Nun erzähl schon. Du platzst ja gleich.« Entspannt lümmelt sich Pit tiefer in den Sitz.

»Also gut. Gestern gab’s einen Raub auf die RaiBa!«

Pit gähnt aufreizend: »Das ist ja hoch spannend – das gab’s ja noch nie. Verrückte Welt. Da überfällt einfach einer eine Raiffeisenbank. Dabei ist das doch verboten.« Feixend blickt er Walli von der Seite an.

»Verarsch‘ mich nicht und hör‘ zu. Sonst ist die Geschichte hier und jetzt zu Ende!« Walli konzentriert sich auf den Verkehr und schweigt.

Pit lauscht einige Sekunden dem sphärischen Rauschen des Funks, dann sagt er gönnerhaft: »Los jetzt, erzähl‘ schon!«

»Ok. Kurz nach 15 Uhr kam der Einsatz als Überfallalarm rein. Wir standen günstig und sind zügig in die Richtung gefahren.«

Pit unterbricht ihn. »Wer ist wir? Und welche RaiBa? Die auf der Ecke zur Frankfurter?«

»Genau die, und ich war mit dem Chef unterwegs. Wir sollten die Einsatzleitung übernehmen. Ich gebe mächtig Gas, als wir kurz vor Eintreffen über Funk hören, dass der Täter schon wieder aus der Bank raus sein soll. Den müssen wir ganz knapp verpasst haben. Wahrscheinlich haben wir ihn sogar noch gesehen, aber nicht erkannt.«

»Dann hat der Mistkerl verdammtes Glück gehabt.« Pit blickt noch immer durch die schmutzige Seitenscheibe.

»Na ja, Glück würde ich anders definieren! Als wir als erstes Einsatzmittel vor der Bank ankamen, herrschte dort das totale Verkehrschaos. An der gegenüberliegenden Bushaltestelle drängelten sich Busse, sodass sich der restliche Verkehr drum rum mogeln musste. Wir haben beinahe keinen Platz gefunden, um unseren Einsatzwagen abzustellen.

Mit der Knarre in der Hand sind wir rein in die Bank. Der Täter war tatsächlich schon weg. Schnell war klar, dass er die Bank gerade erst vor ein paar Minuten verlassen haben konnte. Nach einer kurzen ersten Befragung hat der Chef dann über Funk eine Fahndung mit Täterbeschreibung eingeleitet.

Auffällig waren die Kassiererin und einer der Kunden. Die meisten Kunden waren echt schockiert, aber die beiden nicht.

Wir hatten eher das Gefühl, als würden sie sich amüsieren.«

»Mittäter?« Pit wird langsam aufmerksam und hört auf, Mondgesichter in den Staub auf dem Armaturenbrett zu zeichnen.

»Nein, aber nachdem sie uns den Überfall geschildert hatten, mussten wir uns ein Grinsen verkneifen. Stell dir vor, der Täter kam gegen 15 Uhr mit einem Motorradhelm auf dem Kopf in die Bank und hatte eine Schusswaffe in der Hand. Schwarz, Automatik, wirkte wohl sehr echt.

Den am Schalter stehenden Kunden bat er höflich kurz zur Seite zu treten; er habe etwas mit der Kassiererin zu besprechen. Dabei konnte der Kunde auf dem Kinnteil des Helms den Vornamen und die Blutgruppe ablesen. ‚Horst – Null positiv‘.«

»Quatsch!« Pit stupst Walli gegen den Arm. »Du verarscht mich doch!«

»Nein! Du weißt doch, dass machen immer noch viele Motorradfahrer, um im Falle eines Unfalls den Rettungskräften die Bestimmung der Blutgruppe zu ersparen.

Der Typ hält also der Kassiererin die Knarre vors Gesicht und sagt leise zu ihr – nein, nicht leise, sondern ‚verschwörerisch‘ –, so wenigstens hat es die Kassiererin ausgedrückt. Er sagt also, dass er das Geld dringend bräuchte und sie deshalb bitte den Inhalt der Kasse in die mitgebrachte Sporttasche räumen solle.«

Pit blickt jetzt zu Walli rüber: »Na, das ist doch mal ein höflicher Räuber. Wofür hat er das Geld denn gebraucht?«

»Das kommt später. Erstmal die Antwort der Kassiererin. Die sagt allen Ernstes: ‚Es tut mir leid, aber da kann ich Ihnen nicht helfen. Unsere Kasse hat ein Zeitschloss. Ich kann erst in einer Stunde wieder an das Geld, aber kommen Sie doch dann einfach noch mal wieder.‘«

Walli schlägt sich auf den Oberschenkel. »Hast du so was schon mal gehört? Kommen Sie doch einfach noch mal wieder. Ich hätte am liebsten gebrüllt vor Lachen.«

»Die hat Mut. Was hat unser Pechvogel dann gemacht?«

»Er ist gegangen. Hat sich erneut höflich für die Störung entschuldigt, seine Pistole in die Jacke gesteckt und ist raus. Dann war er aber wohl doch etwas aus der Fassung.

Im Bankvorraum, du weißt schon, da wo die Automaten stehen, hat er nämlich noch den Helm abgezogen. Das gab schöne Filmaufnahmen von den Überwachungskameras.«

»Und damit habt ihr ihn überführt?«

»Nein, viel besser. Die Aufnahmen brauchten wir gar nicht. Draußen vor der Bank stand nämlich ein Zeuge. Der hatte gesehen, wie der Täter seinen Wagen vor dem Überfall auf der Bushaltestelle abgestellt hat. Mitten drauf. Das hat den Zeugen natürlich aufmerken lassen. Während er an der roten Ampel wartete, schaute er daher genau hin, wer da so dreist parkt.

Just in diesem Moment steigt unser Täter aus und geht rüber zur Bank, natürlich mit aufgesetztem Helm.

Bank, falsch geparktes Auto, und der Fahrer trägt einen Helm – unser Zeuge kannte offensichtlich seine staatsbürgerlichen Pflichten –, parkte seinen Wagen ebenfalls und beobachtete das weitere Geschehen.«

»Aber, wenn er schon so schlau war, warum hat er dann nicht gleich die Polizei gerufen?«

»Er hatte seine Gründe.« Die Worte purzeln nur noch so aus Wallis heiterem Gesicht.

»Der Täter kommt also nach missglücktem Raub mit dem Helm in der Hand aus der Bank, rennt über die Straße, wird dabei fast noch über den Haufen gefahren und setzt sich in seinen Wagen. Bestimmt wäre er zu diesem Zeitpunkt gerne losgefahren.« Kleine lustige Tränen schwimmen in Wallis Augenwinkeln. »Kann er aber nicht, weil ihn insgesamt drei Busse eingeparkt hatten. Er kommt nicht weg. Erst als die Busse abgefahren sind, konnte er wieder auf die Fahrbahn einbiegen und stellt sich, gesetzestreu wie er ist, an die rote Ampel.«

»Und da hat der Zeuge das Kennzeichen abgelesen?« Pit wird unruhig.

»Nein, das konnte er nicht. Das war abgeklebt. Da hat unser Täter mal mitgedacht.«

Walli blickt zu Pit. »Dann muss er wohl von Weitem unseren Streifenwagen gesehen haben, denn plötzlich wird aus unserem höflichen Räuber ein gehetzter Hase. Er biegt bei Rot rechts ab und fährt entgegen der Fahrtrichtung durch die Einbahnstraße. Du weißt schon die, die an der Eisdiele wieder rauskommt.«

»Aber das hat doch niemals geklappt, oder? Da kommen ihm doch tausend Autos entgegen.« Pit sieht kritisch zu Walli, der seine Erzählung gestenreich unterstützt.

»Doch, irgendwie schon. Sogar unser Zeuge konnte ihm folgen und ist ihm durch die Einbahnstraße nachgefahren. Und noch weiter; um genau zu sein, bis zu einer Waschstraße.

Dort ist unser Täter mit seinem schmutzigen silbernen Japaner und abgeklebten Kennzeichen rein und mit einem sauberen Japaner und offenen Kennzeichen wieder raus. Nachdem er sich das Kennzeichen nun endlich notieren konnte, musste unser Zeuge nur noch einen Polizisten finden.«

»Warum hat er sich nicht über Notruf gemeldet? Und warum hat er sich der Gefahr ausgesetzt und den Täter verfolgt?« Fragend blickt Pit zu Walli, der den Wagen inzwischen zur Sicherheit am Straßenrand angehalten hat.

»Das ist der Clou, das glaubst du nie. Stell dir vor – unser Zeuge ist taubstumm. Der konnte nicht telefonieren. Ein taubstummer Zeuge – hast du so was schon mal gehört?«

Die Tränen laufen mittlerweile über Wallis Wangen. »Deshalb war auch sein größtes Problem, an einen Polizisten zu kommen, um sein Wissen schriftlich mitteilen zu können.

Aber du weißt ja, wie es ist. In der Fahndung fahren wir alle unsere Fahndungsräume ab. Da ist es eher schwierig uns anzusprechen. Also hat er versucht, durch Hupen auf sich aufmerksam zu machen. Aber wer von uns hört auf ein Hupen, wenn wir einen Räuber jagen?! Erst als er einen Streifenwagen an einer Kreuzung blockiert hat und ihm die Kollegen schon heftig ins Gewissen reden wollten, konnte er ihnen mit Hilfe von Papier und Bleistift mitteilen, was er wusste.«

»Das gibt es doch nicht!« Pit schlägt sich nun ebenfalls vor Vergnügen auf die Schenkel.

»Wie viel Pech kann einer alleine haben? Und, wie habt ihr den armen Kerl dann festgenommen?«

Unvermittelt wird Walli wieder ernst. »Das war weniger schön. Also weniger schön für ihn. Ist aber schnell erzählt.

Durch das Kennzeichen wussten wir nun, wer er war und wo er wohnt. Da er sie abgeklebt hatte, brauchten wir nicht davon auszugehen, dass sie gestohlen waren.

Kollegen in Zivil haben sofort die Wohnanschrift und die zugehörige Tiefgarage observiert. Dort stand mittlerweile auch der silberne Japaner ordentlich auf seinem Stellplatz.

Für die Festnahme wurde das SEK alarmiert, da zu diesem Zeitpunkt noch unklar war, wie echt die Schusswaffe ist und ob sich in der Wohnung weitere Personen aufhalten.

Das SEK rauscht aus Köln an und fährt gerade von der Autobahn runter, als unser Pechvogel von seiner Frau aus der Wohnung geworfen wird.

Die Kollegen, die sich zur Observation in der Nachbarwohnung aufhielten, konnten noch hören, wie sie ihn beschimpfte und verhöhnte. Schlappschwanz, ohne Arsch in der Hose.

Kein Job und keine Kohle. So hätte sie sich das Leben mit ihm nicht vorgestellt. Wenn er wieder zurückkäme, wäre sie weg.«

»Da hat er ja wohl den schwärzesten Tag seines Lebens erwischt. Obwohl, soll er doch froh sein, dass er die Alte los ist.« Der Blick aus Pits Augen wird mitleidig.

»Er wird nicht nur seine Alte los, aber weiter im Text. Die Kollegen beobachten also, wie er ins Auto steigt. Da das SEK quasi schon eingetroffen ist, unternehmen sie nichts und lassen ihn fahren.«

»Schlechte Entscheidung. Wer weiß, ob er sich unterwegs nicht irgendwo eine Geisel nimmt. So etwas muss man vor Ort und sofort zu Ende bringen.« Pit schüttelt missbilligend den Kopf.

»Stimmt! Das war sogar doppelt schlecht«, stimmt Walli ihm zu. »Zum einen taktisch unklug und zum anderen ganz besonders schlecht für unseren Horst. Der steht nämlich, wie es sich gehört, wieder mal artig an der roten Ampel und will gerade losfahren, als das SEK um die Ecke biegt.

Bevor er sich versieht, wird sein Auto vorn und hinten gerammt, die Türe aufgerissen und er, wie beim SEK üblich, extrem ‚liebepoll‘ aus dem Auto gezerrt. Ich denke, dass er seine Knochen heute noch spürt.«

»So eine arme Sau. Hätte es noch schlechter für ihn laufen können?« Pit klingt jetzt eher berührt als amüsiert.

»Ja, hätte es und hat es auch«, antwortet Walli nun vollends ernst. »In der Vernehmung hat sich nämlich herausgestellt, dass ihn seine Frau schon lange mit der kleinen Tochter verlassen wollte. Ohne Job konnte er ihr nicht den Lebensstandard bieten, den sie für sich als angemessen erachtete.

Unser Horst liebt aber seine kleine Tochter und hätte es nicht verschmerzen können, sie zu verlieren. Also hat er sich um einen Job und seine Frau bemüht. Und tatsächlich, obwohl er ungelernnt ist, hat er eine Arbeit gefunden. Die Bank wollte er nur überfallen, weil er akut Geld brauchte, um seiner Frau ein opulentes Versöhnungsgeschenk zu machen und seinem alten Auto ein paar notwendige Reparaturen zu gönnen. Mit dem Wagen sollte er nämlich, ab der nächsten Woche, als Kurierfahrer arbeiten.

Jetzt hat er gar nichts mehr. Tochter weg, Job weg, Ehe kaputt und Auto kaputt.

Was ihm noch bleibt, ist eine Zelle und viel Zeit.«